

Der Halle vierteljährlich 2,50 M., bei
vierteljährlicher Zahlung 2,75 M., durch
die Post 3,25 M., auswärts Zustellungs-
gebühr. Bestellungen werden von allen
Reichspostämtern angenommen.
Im amtlichen Zeitungs-Verzeichnis
unter "Saale-Beitung" eingetragen.
Für die Redaktion verantwortlich:
Chefredakteur:
Dr. Wilhelm Winter in Halle.
Sprechstunden von 10^h bis 12^h, Uhr.
(Herausgeber: Schriftleitung Nr. 2832. — Geschäftsstelle Nr. 178.)

Saale-Beitung.

werden die Challengelle oder beim
Raum mit 30 Pfg., solche aus Halle mit
20 Pfg. berechnet und in der Geschäfts-
stelle, von unseiner Annahmestellen
und allen Annoncen-Expeditionen an-
genommen. Anzeigen die Seite 75 M.
Ersttag wöchentlich 10 Pfennig;
Sonntags und Feiertage einmal,
sonst prozentual täglich.
Schriftleitung und Haupt-Geschäfts-
stelle: Halle, Gr. Brauhausstraße 17;
Abendgeschäftsstelle: Markt 24.

Achtunddreißigster Jahrgang.

Nr. 451.

Halle a. d. Saale, Sonntag, den 25. September

1904.

Worum handelt es sich in der Polenfrage?

In keiner Frage hat die preussische Verwaltung seit einem
Jahrzehnt mehr Tätigkeit entwickelt als in der Polenfrage, —
und trotzdem wächst die Gefahr, daß der politische und
sprachliche Fremdkörper des Polentums wie ein Reil immer
tiefer in wichtige Teile des Deutschen Reiches hineingedrungen
wird. Wenn wir auf diese Frage — oder richtiger auf
diesen Komplex von Fragen — die Antwort suchen wollen,
so müssen wir zunächst objektiv schädeln, wie die immer
weiter Ausbreitung der Polen in Preußen vor sich geht.
Der deutsche Landarbeiter der Dinnark wandert wegen
der besseren Arbeitsbedingungen im Westen ab und
bleibt dort. Der polnische Landarbeiter der
Dinnark geht entweder in die Stadt der Dinnark
als gewerblicher Arbeiter (oder in jüngeren Jahren als
Lehrling in ein Handwerk) oder er wird "Schlagengänger";
im letzteren Falle kehrt er nach wenigen Jahren
mit Ersparnissen zurück, die ausreichen, um ihn
mit Hilfe der polnischen Bausparvereine als selbst-
ständigen Bauer in Polen oder Westpreußen anzu-
setzen. Jetzt dringt der polnische Landarbeiter
aus Galizien und Rußland in Polen ein, um die
leeren Stellen, teils der Deutschen, teils der eingewanderten
polnischen Arbeiter einzunehmen. Aus dieser sich spontan
vollziehenden Entwicklungstendenz der ländlichen Arbeiter-
bevölkerung ergibt sich die folgende Konsequenz.

Die Söhne und Töchter des polnischen Landarbeiters
gehen zum Teil in die Städte. Die Polonisierung der
Städte hat darum auch seit 20 Jahren mächtige Fortschritte
gemacht, das Proletariat und das Gewerbe ist in den
Städten bereits größtenteils polnisch, die Stände der Hand-
werker und der Kleinverarbeitenden sind zum guten Teil
polnisch, und das Polentum ist unter ihnen in fort-
währendem Wachstum begriffen. Die Bildung einer
polnischen Mittelklasse in den Städten ist einfach das Er-
gebnis natürlicher Prozesse der fleißigen, tüchtigen
und soliden Elemente aus der Masse der polnischen Be-
völkerung in ihrem wirtschaftlichen Kampf um Dasein, —
wobei noch begünstigend ins Gewicht fällt, daß in den
Dinnarken der starke jüdische Mittelstand in den
letzten Jahrzehnten durch Wegzug von Tausenden seiner
Angehörigen immer mehr zusammengeschrumpft ist.
Demnach mußte eine wirksame Bekämpfung der Poloni-
sierung der Dinnarken prinzipiell darauf ausgehen,
eine andere Zusammenlegung der landwirtschaftlichen
Bevölkerung zu erzielen. In diesem Sinne zu wirken, war
in erster Linie die Aufgabe der Ansiedlungskom-
mission. Wie ist diese Aufgabe bisher gelöst worden?

Es steht fest, daß die Tätigkeit der Ansiedlungskommission
unter dem Regime des im vorigen Jahre zurückgetretenen
Präsidenten von Littenburg gleichmäßig erfolgreich so-
wohl auf das wirtschaftliche Emporkommen der Ansiedler
wie auf die Sicherstellung der staatlich angelegten Kapi-
talen gerichtet war. Es kann somit den kultur- und
wirtschaftsrechtlichen Forderungen der Ansiedlungskom-
mission kein Vorwurf gemacht werden. Andererseits ist
die Tatsache ebenso unbestreitbar, daß der politische Er-

folg der Ansiedlungstätigkeit bisher recht gering gewesen
ist. Einen Wall gegen die polnische Expansionsstendenz hat
die Ansiedlungskommission schon wegen der geringfügigkeit
der Zahl der deutschen Ansiedler nicht aufbringen können.
Speziell in der Provinz Posen sind von 1885 bis zum 31.
Dezember 1902 im ganzen nur 4190 Ansiedler ange-
siedelt worden! Faktisch sind auch in der gleichen Zeit mehr
neue polnische Bauern durch die polnischen Landbanken
(und in den neueren Jahren auch durch die Brouberger
General-Ansiedlungskommission) angesiedelt worden. Die Ansiedlungskommission
hatte eben den Fehler begangen, daß sie in erster
Linie größere Bauerntypen im Umfang von 10 — 25
Hektar auszuwählen suchte, — und zahlungssträchtige Be-
werber um solche Stellen sind eben selten! Die Folge da-
von war, daß erstens eine solche, wenig umfangreiche und
darum politisch wenig nützliche Kolonisation von der pol-
nischen Gegenkolonisation konterkariert wurde, und daß
zweitens auf den Ansiedlungskommissionen selber
Hilfskräfte polnischer Nationalität — als die billigsten
Arbeitskräfte — herangezogen wurden!

Demnach müßte die Aufgabe der Ansiedlungskommission,
wenn sie wirklich erfolgreich im Sinne des Deutschen
arbeiten will, von nun an darin bestehen: entsprechend der
Tendenz der wirtschaftlichen Entwicklung, die bei vollem
Lebendie die Betriebe von 5 — 10 Hektar begünstigt,
solche kleinen Stellen — neben den anderen größeren — in
weitaus übervergänglicher Zahl auszuwählen. Da gerade
diese Stellen in ganz Deutschland bei der landwirtschaftlichen
Bevölkerung besonders stark nachgefragt werden, so
wird es bei geeigneter Wertigkeit der Ansiedlungskommission
leicht möglich sein, geeignete Bewerber mit etwas
Vermögen zu finden. Um den Kreis der Bewerber zu
erweitern, was zum Zweck einer geistigen Auszubeh-
bedingung ist, und um schlechter Wirtschaft vorzubeugen,
könnte in viel weiterem Maße als bisher die Verpachtung
der Parzellen von 5 — 10 Hektar an die Ansiedler ein-
geführt werden. Auf solche Weise würde eine massenhafte
Ansiedlung von Kleinbauern organisiert werden. Die
überzähligen Söhne dieser Kleinbauern aber bilden das
Material, aus dem sich ein deutscher Handwerkerstand in den
nachgelegenen deutschen Städten rekrutieren kann,
zumal wenn man jenen bei guter Führung die Erleichterung
der selbständigen Etablierung durch Gewährung von
Kredit in Aussicht stellt. — Es wäre übrigens unrichtig,
verzuweilen zu wollen, daß sich die Ansiedlungskommission
seit zwei Jahren immer mehr befreit, in der Richtung
dieses Prinzips der Ansiedlung kleiner Bauern tätig
zu sein.

Aber noch eine andere Quelle der Polonisierung muß ver-
stopft werden. Die Einwanderung polnischer Land-
arbeiter aus Rußland und Galizien in die Dinnarken
trägt nämlich auf die Dauer zu ihrer Polonisierung bei,
obwohl die Einwanderer dazu angehalten werden, sich ein
paar Monate im Jahre außerhalb der Landesgrenzen
aufzuhalten. Es handelt sich daher darum, diesem Jahr um
Jahr wachsenden Zutrom ausländischer polnischer Land-
arbeiter Halt zu gebieten. Und hier muß in der österrück-
Domänenpolitik der Anfang gemacht werden. Jeder
Wächter einer Staatsdomäne ist im Nachkontrakt zu ver-
pflichtet, auf keinen Fall Reichsausländer als

Arbeiter zu beschäftigen (was übrigens einzelne Land-
wirte bereits freiwillig tun). In der gleichen Richtung muß
die Ansiedlungskommission vorgehen, so daß auf den An-
siedlungsgeländen fortan die Beschäftigung ausländischer
Arbeiter und nicht verboten wird.
Der landwirtschaftliche Großgrundbesitz des Ostens wirkt
aber nach seiner Natur polenfördernd, weil das wirt-
schaftliche Interesse der Gutsbesitzer den billigeren und an-
spruchsvolleren polnischen Arbeiter bevorzugen muß. Die
Folge davon ist gewesen, daß von 1871 — 95 die Deutschen
in den polnischen Gutsbezirken um 10 Prozent ab-, die
Polen um 14 1/2 Prozent zu, in den Landgemeinden die
Deutschen um 3 Prozent ab-, die Polen um 14 Prozent
zugenommen haben.

Da — soweit Massenbewegungen in Frage kommen —
die Städte nie auf Land, sondern die Landbewohner stets
in die Städte ziehen, so entscheidet endgültig das
plate Land über die Nationalität. Solange also
auf dem Lande die Polen dominieren, werden auch in die
Städte des Ostens überwiegender polnische Bevölkerungselemente
einwandern. Aber noch andere Tendenzen
wirken in der gleichen Richtung. Der deutsche Mittelstand
entbehrt jeglicher Führung mit den oberen Schichten und ist
außerdem in sich nach Konfessionen und Berufen gespalten.
So geht er zurück, und seine tüchtigsten Elemente, die sich
durch den Nationalitätskampf als ökonomisch bezeugt
fühlen, wandern ab. Der polnische Handwerker und Händler
kann sich dagegen leichter halten als der deutsche, einmal
weil er von der polnischen Kaufkraft weit besser unter-
stützt wird als der deutsche Produzent von den Abnehmern
seiner Nationalität, und dann, weil der Pole bedürfnisloser
ist und darum mit einem Minimum auskommt.

Die Juden der Dinnarken waren nach deren Amerion
durch Preußen diejenigen Elemente, die niemals der
preussischen Verwaltung Hindernisse in den Weg gelegt haben.
Jahresberichte hindurch bildeten die Juden in einer Reihe von
Städten der Dinnarken den Hauptteil der handwerklichen
Bevölkerung. Das hat sich aber neuerdings zum Teil ge-
ändert und wird sich allem Anscheine nach in Zukunft noch
mehr ändern. Die jüdische Bevölkerung hat sich nämlich, wie
wir schon kürzlich ausführten, im Osten — im Gegensatz zur
Gründlichen Einwohnerschaft — nicht bloß relativ, sondern
auch absolut vermehrt.

Was waren die Gründe? Zunächst hörte mit der anti-
semitischen Bewegung eine Anzahl von Deutschen auf, beim
jüdischen Kaufmann ihren Bedarf zu decken. Dann, als
gegen die staatliche Gemanifizierungspolitik eine national-
polnische Reaktion stattfand, haben der polnische Boykott
gegen die jüdischen Händler als Hauptrepräsentanten des deut-
schen Bürgertums! Weiter aber hat die neueste Entwicklung des
sozialwissenschaftlichen Bewusstseins den Zwischenhandel in den Händen
der Juden lag, ganz besonders geschädigt. Die Zersplitter-
ung der Bevölkerung in der Provinz Posen, Mollereien,
Büchereien, Brennereien, Mühlen, Bäckereien, Verkaufsstellen
und Warenhäuser. Und so besorgen die Ansiedler ihre wesent-
lichen Ein- und Verkäufe und alle Geld- und Kreditgeschäfte
durch Kaufleute. Durch diese Entfaltung ist der bisherige,
kaufmännische von Juden betriebene Zwischenhandel in den
Ansiedlungsgeländen schwer getroffen worden.

Heuiletton.

[Nachdruck verboten.]

Die Eroberung der Alpen.

Eine Säkular- Erinnerung an die Erstbesteigung des Ortlers
im Jahre 1804.

Von Dr. Kurt Audolf.

In den Annalen der deutschen Bergtouristik hat das
Jahr 1804 die Bedeutung eines hochragenden Marksteines,
insofern gerade jetzt ein Jahrhundert verfloßen ist, seitdem
zum erstenmal der höchste Berggipfel der Dinnarken, der
Ortler, von Juse eines Menschen betreten wurde. Heute
gibt der Ortler, falls man nicht besonders schwierige An-
stiege erzwängen will, unter den Zünftigen der Bergsteiger-
gilde nicht mehr als eine Bravourtour. Der höchste Gipfel
Ortlers hat es sich längst gefallen lassen müssen, zu den
zahlen Herren der Wälder, alpinen Wissenschaften gestellt zu
werden. Viele Hunderte von Bergsteigertouristen, die oft
feinster alpine Ausrüstung mitbringen, besetzen ihn in jedem
Sommer von Trafo aus oder von Sulden über die
Tobarerstände und die Payerhöhe. Ein Heldentum ist
es also nicht mehr, und auch der Verfasser dieser Zeilen,
der nicht wenig stolz war, bei seiner ersten Besteigung
der Alpen, im Jahre 1885, auch eine Ortlertour in das Pro-
gramm mit aufnehmen zu können, fühlte sich inneres Hoch-
gefühl doch ein wenig gedämpft, als er an dem für ihn be-
deutungsvollen Augulimorgen jenes Jahres auf der Ortler-
spitze nicht weniger als noch fünfzigzwanzig andere Per-
sonen, zur Hälfte Führer, zur Hälfte Fremde, darunter
eine Schwärmer des berühmten, früh verunglückten Berg-
steigers Rigimondy versammelt fand.

Von allen den Tausenden, die in jeder Saison gewen-
dlich teils von Bozen und Meran aus durch das Wint-
gautal, teils von Sintermurn über die Waller Weide oder
von den Jochen der Ostalpen herüberziehend, in das Ortler-
gebiet eindringen, wird aber doch mancher,
wenn er die großartige Kunststätte zum Stiffer Joch
hinansteuert, an dem schönsten Punkt der Straße und
an dem zur Erinnerung an den ersten Besteiger des Ortler-

den "Häufiger Juse" errichteten Denkmal Halt machen.
An 400 Meter muß man von dem schon 1548 Meter hoch-
gelegenen Touristennort Trafoi bis zum "Weissen Knott"
aufsteigen, bevor man den marmornen Obelisk erreicht,
den der österreichische Alpenklub im Jahre 1884 hier er-
richtete ließ, und vor sich die Freude an der großartigen
Umgebung nicht dadurch verdrießen läßt, braucht nur noch
etwa zehn Minuten weiterzugehen, um an den durch eine
Marmorloge getrennten Ort einer höheren Tragodie
zu kommen, deren gerichtetes Nachspiel seitherzeit die
Bergsteiger von halb Europa lange in Atem hielt. Dort
nämlich, wo ein schlechter und feiner unidischer Tourist
angarantender Fußsteig steil abfallend zu den "Heiligen
drei Brunnen" herabführt, hat im Jahre 1876 ein fran-
zösischer Schwimmler Herr Perran, der unter dem falschen
Namen Henry de Tourville reiste, seine Turb vorber in ver-
brecherischer Absicht geschleht, aus England stammende
Gattin Mabeleine in den zurubart gähnenden Abgrund
gestürzt, um dadurch den Ansehen eines bedeutenden
alpinen Anglisten zu erregen und sich selber in den Besitz
einer hohen Versicherungssumme zu setzen.

Herr reist man sich von der Erinnerung an die alte
Rachheit los, daß es zur Welt ist, der die Welt zur
Hölle macht, indem er sein selbstverwundertes Verd in sie
hineinträgt. Man kehrt zum Obelisk zurück, zu dem von
vorn der schmale Wadastig mit seinem rechts davon
glänzenden Ferner, von links der Trafoier und Untere
Ortlerferner, die beiden Eisgäulen, die Turmweiser Spitze,
die Trafoier Eiswand und die Schneegölde herüberziehen.
Tief unten im Wildtal wird zwischen grünen Fichten das
Stärken der Heiligen drei Brunnen sichtbar mit den unter
höherer Bedachung stehenden, von der Hand eines naiven
Vollstücker getrimmten Statuen Christi, der Jungfrau
Maria und Johannes des Täufers, deren Bräutigam das
heilige Wunderwasser entquillt. Läßt man die Augen an
einem schönen, klaren Sommertage über all diese Herrlich-
keiten schweifen, so stimmt man gern dem Urteile eines be-
faßten Meisehandbuches bei, das den Stifferjochweg als
die großartigste aller Alpenstraßen und als das glanzendste
Schauspiel der Alpen bezeichnet, das man bequem im Wagen
erreichen kann.

Eine Wanderung über diese höchste sahbare Bergstraße

Europas führt den Touristen auf der Payerhöhe, die gleich-
zeitig die Grenz zwischen Tirol und Italien ist, bis zur
Höhe von 2777 Meter hinauf. Die auf der Grenzfläche
stehende Höhenangabe von 2814 Meter ist durch die neueren
Abmessungen und trigonometrischen Berechnungen als falsch
erwiesen. Wenn es an Zeit oder Kräfte mangelt, um
langwierende Touren auszuführen, hat hier Gelegenheit,
von den Nebengeländen Bogens mit aller Bequemlichkeit
durch das Wintgautal und dann über Prad und Comogoi
bis an den Fuß des Ortlerjochs vorzubringen. Im leichten
Wintgautal, das der schwerfälligen zwölfstündigen Post-
kutsche vorzuziehen ist, wird er angeführt der gewaltigen
Gletscher und Schneefelder über die erst im frühen Juni
schneefrei werdende Straße befördert und gelangt über
Bormio und Tirano und von dort mit einer elektrischen
Bahn bis Bellin (Val Tellina) herabfahrend, an die
lockenden Ufer des im reinen Himmelsblau glänzenden
Comersee. Alles in allem drei bis vier Tage, auf die sich
die verschiedensten Eindrücke der großartigen Fels- und Eis-
wälder und der prägnanten, subtropischen Vegetation des
bescheiden Landes zusammenströmen.

Nimmt sich der Alpensteiger daneben aber auch noch die
Zeit, einige Blicke in ein etwas ausführlicheres Alpenbuch
zu werfen, so findet er in der touristischen Geschichte des
Ortlergebietes ein ganzes Epizykelgebilde. Die Zersplitter-
ung der Bevölkerung der Alpen im allgemeinen genommen hat
Auch hier hindert durch lange Jahrhunderte die Gleich-
gültigkeit und abergläubische Furcht der Bergbewohner das
Vorwärtstreiben. Droben auf dem Firmfeldern thronte der
Dämon der Berge, der Kaminen und gewaltige Steine auf
die festen Menschenrinder herabschleudert, die es wagen, in
sein Reich einzudringen. In seiner Umgebung haften
schreckliche Spuggestalten, die Drachen und der Eiswälder,
die Wanderer in grauer Unringelung töten. Wahngalige
Waldgötter, deren Denken nicht vom Abglauben umwehelt
ist, dungen zwar in die hochalpine Wildnis ein, — um ein
armelich Grattier zu erjagen.

Die Geheimnisse des Hochgebirges werden durch sie aber
keineswegs einem größeren Kreise entzogen; denn geistlich
nähen sie die Waldvorstellungen, um in den Gensrevieren
ungeföhrt ihrem durch graufame Strafen bedrohten Wilder-
handwerk nachgehen zu können. Endlich aber ermachte durch

geleitete Aufzehrung an Schmelz sei, kein Mandat niederzulegen. (Schiedsgericht und Befehl. Große Anrede.)

Unter großer Anrede trat die Mittagspause ein. (Nachmittags-Sitzung.)

Am Nachmittag sprach Reichstagsabgeordneter Dr. Lindemann (Suttgart) über Kommunalpolitik.

Der Redner hatte schon vor zwei Jahren an dem Parteitag in München über den Gegenstand gesprochen. Der Parteitag war damals nicht in eine Kommission eingetreten, sondern auf Antrag von Singer wurde das gesamte Material einer Kommission überwiesen. Das Resultat der Arbeiten dieser Kommission liegt jetzt in Gestalt eines umfangreichen Kommunal-Programms vor, das Lindemann in ausführlicher Rede näher begründet.

An der darauf folgenden Debatte erklärt sich Schmid (München) im allgemeinen mit dem Programm einverstanden, jedoch dürfe man daselbst nur als grundlegend für besondere Maßnahmen in jedem einzelnen Falle betrachten.

Reichstagsabg. Dr. Edermann (Weilau): Der Klassenkampf lehne auf seinem Gebiet in solcher Ausdehnung, wie er in den letzten Jahren in allen kommunalen Mächten die Arbeiter von der kommunalen Tätigkeit ferngehalten haben. Das zeigt, daß die kommunale Politik nur im Zusammenhang mit der großen Parteipolitik geführt werden könne, und daß man daher nicht ein einzelne Aktionsprogramm für das ganze Reich aufstellen könne.

Nachdem noch mehrere Redner sich über den Gegenstand veräußert haben, wird ein Schlussantrag gegen den Wunsch des Dr. Lindemann (Weilau) angenommen.

Ein Resolution Lindemann wurde mit der Einschaltung „Vollkommene Freiheit für die künftigen Arbeiter und Beamten“ mit großer Mehrheit angenommen. Zum Schluss der Sitzung wurde die Stimmung für die morgen früh vorzunehmende Wahl zum Parteivorstand angeregt. Es liegt ein Antrag vor, den Parteivorstand wiederanzustellen.

Ausland.

Der Krieg in Ostasien.

Neues Bombardement Port Arthur's.

Der „Matin“ berichtet aus Petersburg, die Japaner hätten am Freitag von drei Seiten einen Gesammtangriff auf Port Arthur unternommen. Die Geschwader Togo's und Komurama's hätten ihn durch ein heftiges Bombardement unterstützt. In Petersburg herrsche lebhafter Optimismus wegen des Ausganges dieses Angriffes.

Diese Mitteilung wird durch folgende weitere Meldungen bestätigt: Aus Tschifu wird dem „Neuerlichen Bureau“ gemeldet: Aus Dalny eingetroffene Japaner berichten: Ein neuer Angriff auf Port Arthur begann am 19. d. M. und wurde am folgenden Tage fortgesetzt. Gerüchten zufolge, die bisher nicht bestätigt wurden, sollen die Japaner einige Erfolge gehabt haben. Die Beschießung der Stadt am 19. wurde um 3 Uhr morgens begonnen und dauerte 1 Stunde. Bei Tagesanbruch feigerte sich das Bombardement zu einer Heftigkeit, wie sie nie zuvor erreicht wurde. Einige schwere Geschütze, die neuerdings eingetroffen waren, eröffneten ihr Feuer von einem Punkte aus, von wo bisher nicht geschossen wurde. In Dalny trüben hässliche Feuererscheinungen. Die Beschießung wurde in der Nacht zum 20. d. in heftiger Weise fortgesetzt.

Aus Tokio berichtet eine „Neuerliche-Bureau“-Beilage der „Freigabe“ um Port Arthur sehr folgende: Die Russen sind Schwächen, doch wird von fürchterlichem Blutvergießen gesprochen. Ein eben eingetroffener Offizier der Belagerungsbatterie schildert die Verluste auf 30,000 Tote und Verwundete! Die Russen hätten an einer Stelle oberhalb der Ebene auf, welche die Japaner wie beobachtet, in ein neues Fort zu bauen. Beim Sturm darauf erprobte die von den Russen gelegte Mine und vernichtete ein ganzes Regiment. Somit belegen die Russen wieder ihre Befestigungen mit Stobiplatten.

Aus Petersburg wird zu dem neuen Sturm auf Port Arthur gemeldet: Die Generale Stöbel und Gort leben sich verständig auf den von Stöbel'schen abbestimmten Positionen dem befestigten Feuer aus. Ueber die von den Japanern im Hafen erzielten Erfolge fehlen noch genauere Angaben.

Aus Tsin-tsin wird dem „Neuerlichen Bureau“ berichtet: Der westliche Flügel erklärt, daß vor kurzen mehrere Port-art'sche Schiffe mit Proviant, Munition und Arzneimitteln in Port Art'ur eingetroffen seien.

Aus Tokio wird berichtet: Die Truppen waren in den letzten Tagen mit Verheerung der Leichen beschäftigt, welches eine Stellung wegen des ununterbrochenen Feuers von der Stellung unmöglich war. Die Leichen werden jetzt zu großen Haufen aufgeschichtet und mit Beizeleum behandelt. Vorher war der Leichengeroch so stark, daß man ihn selbst in Dalny auf der anderen Seite der Salbinai nicht ertragen konnte.

Nach einer in Paris eingetroffenen Meldung aus Tschifu gelang zwei europäischen Abteilungen, Donnerstag Nacht Port Art'ur zu erreichen. Sie brachten Desinfektionsmittel mit und brachten eine eigene Desinfektionsmethode, die in Port Art'ur durchführbar ist. Die Cholera fordert Opfer in der Zivil- und Militärbevölkerung.

Vorbereitende Aktionen.

Aus Mukden wird gemeldet, daß das Korps des Generals Neevordorf und das 6. sibirische Korps, welche frühere, unangenehme Tugenden befielen, so poliert werden, daß sie vermaglich den ersten Stoß der Japaner am Hauptflügel auszuhalten haben werden, während die von Japan zu bestimmenden Regimenter in Reserve bleiben. Die Hauptkette wird durch die 2. Division und die 2. Division und die 2. Division verstärkt. Dort wird General Silberling den für die allerhöchste Zeit zu erwartenden japanischen Ansturm abzuwehren befehlen. Von dem Gelingen der Maßnahmen dieser ersten Verteidigungsaktion hängt es ab, ob Europa's eine entscheidende Schlacht annimmt oder sich auf die Linie Zeling zurückzieht.

Neuer Vorstoß der Japaner.

Der „Matin“ meldet, daß die allgemeine Offensive in breiter Front wieder aufgenommen und trotz der Kollaten Pleinenschnitts, Sanktionen und Mißverständnisse, abgesehen durch die Beschießung von Infanterie und Artillerie verstärkt sind, vor sich her auf Mukden zu rückt. Südlich des Hauptflüßchens sind nur schwächere Kräfte der Russen; die japanische Kavallerie treibt sich bereits um beide ufsidliche Flügel herum und streift mit Patronen bis in die Gegend von Zeling.

Das von Japaner's Spionagenetz bei Uanjanja wird durch die russische Kavallerie und Artillerie, unterstützt durch Infanterie, hart bedrückt. Die russische Kavallerie befehligt eine starke Abteilung sibirischer Kavallerie steht an der Straße von Mukden nach Pöschin. Es herrscht intensiver Frost. Auch liegt schon Schnee, jedoch nicht tief.

Nach den neuesten Meldungen aus Mukden ist die Stellung der Japaner sehr folgende: Die Russen sind vorwärts in der Gegend von Wostojnia und Wöschin, ihre Fortschritte sind auf dem Wege nach Zschintscheng und Zschin vorgeschoben. Die beiden anderen Armeen liegen noch bei Zentel und den Kohlenbergwerken.

Wie Europa's in dem Kaiser meldet, gingen am 23. d. M. seine Verträge über Kämpfe ein. Der Gegner ging auf der ganzen Front nicht vor.

Deutsche Kohlenlieferungen an Ostland.

Aus Dortmund wird gemeldet: Große Sendungen Kohlen gehen nach der Eisenmündung ab, wo angeblich 90 für das russische Geschwader gedockerte Tampfer erwartet werden. Die letztere Angabe scheint übertrieben zu sein. In Ostland liegen auch mehrere Tampfer mit englischen Kohlen für die Russen bereit.

Serbisch-montenegroische Verbrüderung.

Bei der vorgelagerten Hofafel im Belgrader Konak, an der Erbprinz Danilo von Montenegro und die Schatzkammerhalter teilnahmen, hielt der Fürst Nikola Weter eine Rede zu Ehren des Fürsten Milica von Montenegro. Er sagte: Das mutige montenegroische Volk mit dem klugen Fürsten Milica an der Spitze hat viel dazu beigetragen, daß der serbische Name und der serbische Stolz unverwundbar erhalten wurden. Montenegro und seine Dynastie haben um die heutige Krone in Serbien Verdienste, die ihnen niemand absprechen darf. Wir können auch sagen, diese Krone ist das Resultat unserer gemeinsamen Arbeit. Montenegro kann auf diese Krone ebenfalls stolz sein wie Serbien. Der König forderte die Mitglieder der Schatzkammer auf, ein Hoch auszubringen auf das Wohl des Fürsten und des Gebelens des Volkes von Montenegro. Die Kundgebung machte einen tiefen Eindruck auf den Erbprinzen Danilo und die übrigen Vertreter Montenegros.

Frankreich.

Der Petersburger Korrespondent des „Welt-Berichters“, der neulich meldete, Rußland bereite eine Protestnote gegen den Tiberi-Traktat vor, berichtet jetzt: Die russische Regierung hat die Ratifizierung des russisch-österreichischen Vertrags erhalten. Das Petersburger Kabinett hat sich bisher darauf beschränkt, auf diplomatischem Wege bei der englischen Regierung vorstellig zu werden, aber der russische Botschafter in London hat noch nicht Befehl erhalten, gegen den Vertrag zu protestieren, denn obwohl

der Vertrag im Prinzip beschlossenen ist, muß man noch nicht, in welchen Bedingungen er abgefaßt sein wird.

Arab-America.

Dem deutschen Generalkonsul in New York ist ein Drohbrief gegen das Leben des deutschen Kaisers zugegangen. Der Brief ist mit dem Schriftzeichen beschriftet. Ein Paket ähnlicher Briefschaften wurde auf der Straße gefunden, man befürchtet, daß diese Briefe auch ähnlichen Erfolg zu finden.

Sitzung des Bezirks-Ausschusses.

(Nachdruck, nach ausgiebiger, verdolm.) Marienburg, 23. Sept. In der heutigen öffentlichen Sitzung des Bezirks-Ausschusses wurden nachfolgende Streitigkeiten verhandelt: Kommerzienrat E. Wartling aus Weßelborsen klagt gegen den Gemeindevorstand in Sandersdorf wegen Heranziehung zur Gemeinde-Einkommensteuer. Seiner Meinung nach glaube sich der Kläger von der Gemeinde Sandersdorf viel zu hoch zur Einkommensteuer herangezogen und leitete, als kein Einpruch hiergegen nicht, Klage beim Bezirks-Ausschuß ein. Dieser erkannte die Heranziehung zu Recht an, so, er setzte sogar den Steuerbetrag noch höher an. In dem heutigen Verhandlungsverfahren wurde dies zwar für unzulässig erklärt, im Übrigen aber der Kläger vollständig befreit, den vom Kläger auf 2100 M. festgesetzten Steuerbetrag zu zahlen. Ein gleiches Resultat erzielte der Kläger in einer Streitigkeit gegen den Gemeindevorstand in Sandersdorf, ebenfalls wegen Heranziehung zur Gemeinde-Einkommensteuer. Der Bezirks-Ausschuß bestätigte das Urteil der Vorinstanz, die den Kläger vollständig abgewiesen und zur Zahlung der fraglichen Einkommensteuer verurteilt hatte.

Der Rechtsanwalt und Notar Weber aus Odersleben klagt wider den Magistrat in Naumburg wegen Heranziehung zur Umsatzsteuer. Der Schwurgerichter des Klägers hat seine Tochter zur Grundbesitzerin durch Abhandlung vortrau überlassen, die viele wieder dem Kläger überlassen. Hierdurch hielt sich der Magistrat zur Abzahlung, einer Umsatzsteuer berechtigt. Kläger bestritt das jedoch und reichte, als kein Einpruch nicht fruchtete, Klage im Verwaltungsstreitverfahren ein. Nachdem der Bezirks-Ausschuß sich bereits einmal mit der Streitigkeit beschäftigt hatte, erkannte er in heutiger mündlicher Verhandlung dem Klageantrag gemäß auf Befreiung von der Umsatzsteuer in Naumburg zur Zahl.

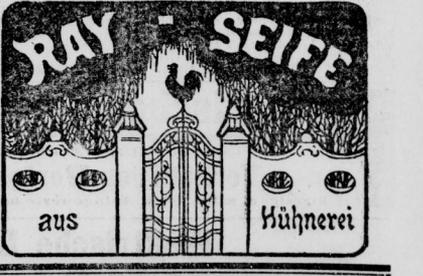
Die Vändliche Spar- und Darlehnskasse, e. G. m. b. H. in Zeudern klagt gegen den Magistrat in Zeudern wegen Heranziehung zur Gemeinde-Einkommensteuer. Der von der Klägersin ererbte Einpruch gegen eine Steuerveranlagung in Höhe von 204 M. wurde von dem Beklagten abgewiesen. Die Klägersin hat die Klage einreichte. Durch Beschluß vom 15. Juni d. J. wies der Bezirks-Ausschuß die Klägersin ab, da die Klage zu spät eingegangen sei. In der heute abendunter mündlichen Verhandlung gegen die Vertreter der Klägersin auf Anraten des Ausschusses ihren Klageantrag zurück.

Provinzialnachrichten.

o. Petersberg, 23. Sept. (Mordbefehl.) Der in dem 1/2 Stunde von hier entferntenen Dorfe Mitten wohnende Steinbrücker Bauer feuerte aus Ehrgefühl mit einem Revolver auf seine Geliebte und traf sie in den Hüften, infolgedessen daß junge Mädchen schwer verletzt worden ist. Sauer ist flüchtig geworden.

w. Grütz, 24. Sept. (Verhaftung.) Mediziner Schwabert, genannt Leon Holln, vom „Hörsing'schen Hof“ in Grütz, ist gestern abend hier verhaftet worden. Schwabert ist ein geborener Grützer und war hier schriftstellerisch tätig.

* Zwickau, 24. Sept. (18. drittes Opfer des Autombulunsfalls) bei Niederborschen ist gestern nachmittag der 18 Jahre alte Neulingmannschaft Franz den erlittenen Verletzungen erlag. Er hatte ebenfalls einen Schädelbruch erlitten und das Bewußtsein nicht wieder erlangt. Der Wundarzt Herr Claus und der Wundhelfer Herr Hertel befinden sich außer Lebensgefahr. Die Verlebten werden von dem Tode nur dadurch bewahrt worden zu sein, daß sie nicht auf die Straße, sondern auf die Körper des älteren Franz und Gerbers aufstiegen.



Haupt-Sonderabteilung
Leibwäsche, Tischwäsche, Bettwäsche, Küchenwäsche,
Kleiderstoffe, Blusenstoffe. Eigene Zuschneiderei und Nähstuben.
Gardinen, Portiären, Stores, Zeppeche.
H. C. Weddy-Pönicke, Halle a. S.
Leinenhaus, Wäsche- und Schürzen-Fabrik.

Amerikan. Glanzstärke
mit Schutzmarke **Globus** von der Frau Schulz jun. Aktiengesellschaft in Leipzig gibt die schönste Patentreinliche. Ueberall vorrätig in roten Paketen a 20 Pf.

Diätetisches Nährmittel
„Tutulin“ D.R.P.
ein einheitsloses Pflanzenweiss ohne jedwede Beimischung - Reineiweiß. - Geruch- und geschmacklos. - Leicht verdaulich. - Auszüglich empfohlen.
Nährend. Anregend. Kräftigend.
Zu haben in den Apotheken, Drogen- u. sonstigen Handlungen.
Hauptdepot:
C. Berndt & Co., Leipzig u. Halle.

Kaufe Kanarienhähne,
alte und gewandte, und
neue, von höchsten Preisen.
Immer und Dienstag, den
26. und 27. September
im Hof, Stadt Leipzig.
J. Tischler.
200 Fährlingshähnel,
darunter 150 halbwandte, verkauft
August Werner, Buchbinder
Hofstraße.

